

Der unterzeichnete Brief aus Schwenningen erreichte ihn noch

Erinnerung Wolodymyr Shcherbina ist jetzt im Alter von 96 Jahren in seiner Heimat in der Ukraine verstorben. Die Tochter des ehemaligen Zwangsarbeiters konnte ihm zuvor noch die Botschaft der Initiativgruppe vorlesen.

Herr Shcherbina erinnert sich“ – so stand es vor rund zwei Wochen an dieser Stelle. Dem Historiker Florian Kimmelmeier war es, wie berichtet gelungen, Kontakt zum ehemaligen Zwangsarbeiter Wolodymyr Shcherbina aufzunehmen, der als junger Mann nach Deutschland verschleppt wurde und hier in Schwenningen für die Firma Würthner Wecker arbeiten musste. Jetzt wiederum kam eine traurige Nachricht aus Mikollajiw in der Ukraine, wo er bis zuletzt lebte: Wolodymyr Shcherbina ist nun im Alter von 96 Jahren verstorben.

„Wir trauern um ihn und sind zugleich dankbar, dass dieser Kontakt möglich war.“

Das erste Treffen eines Initiativkreises zur NS-Zwangsarbeit in Schwenningen fand Ende Januar statt. Noch einen Tag vor diesem Treffen im Uhrenindustriemuseum hatte Florian Kimmelmeier mit Wolodymyr Shcherbina telefoniert. „Dabei wirkte er ganz frohgemut, lachte und meinte, man könne ihn jederzeit wieder anrufen“, berichtet der Historiker von dem Gespräch.

Für das darauffolgende Wochenende wurde ein weiteres Telefonat verabredet, bei dem Florian Kimmelmeier von der Zusammenkunft in Schwenningen berichten wollte. Leider konnte dieses Telefonat aber schon nicht mehr stattfinden. Am 30. Januar meldete sich die Tochter des Seniors aus der Ukraine per Telegram: Der Vater sei erkrankt, Telefonieren sei erst ein-



Wolodymyr Shcherbina (links) als junger Mann im Jahr 1945, hier auf einer Aufnahme wahrscheinlich mit einem weiteren ehemaligen Zwangsarbeiter. Nach Kriegsende versuchten sie von Rottweil aus, wo das Foto entstand, wieder zurück in ihre Heimat zu gelangen. Foto: Privat

mal nicht möglich. Sie bedankte sich auch für den inzwischen auf Russisch übersetzten Brief der Initiativgruppe an ihn sowie für die erschienenen Zeitungsartikel.

Große Dankbarkeit

Als sie sich am vergangenen Sonntag wieder meldete, schrieb sie: „Ich bin sehr dankbar für die Aufmerksamkeit gegenüber meinem Vater, leider weil er nun nicht mehr unter uns. Er hat die Zeitung gesehen und das Foto Ihrer Initiativgruppe, ich habe ihm den Brief vorgelesen, noch ein-

mal ein ganz großes Dankeschön für Ihre Aufmerksamkeit.“ Offenbar ist Wolodymyr Shcherbina bereits am Mittwoch, 1. Februar verstorben, wie auch das Hilfsnetzwerk für NS-Verfolgte in der Ukraine bestätigte.

„Wir trauern um ihn, und sind zugleich dankbar, dass dieser so unvermutete Kontakt in den letzten Wochen seines Lebens möglich war. Es ist überaus bedauerlich, dass das Gespräch mit ihm nun nicht fortgesetzt werden kann“, betonen Florian Kimmelmeier und Dr. Annemarie Conrad-Mach, die erste Vorsitzende

des Schwenninger Heimatvereins in einer gemeinsamen Stellungnahme.

Das Zeugnis, das der nun Verstorbene gegeben habe, sei den an der Initiative Beteiligten ein Ansporn, die Geschichte der NS-Zwangsarbeit in Schwenningen weiter zu erforschen und ins öffentliche Bewusstsein zu bringen.

„Die weit mehr als 2000 Frauen und Männer, die fern ihrer Heimatländer in Schwenningen Zwangsarbeit leisten mussten, waren für die Zeitgenossen vor Ort während des Zweiten Welt-

kriegs ein unübersehbarer Teil des Alltags. Und doch ist ihre Geschichte bei uns heute weithin unbekannt. Herrn Shcherbinas Bericht ist seit 1945 das erste bislang bekannte Zeugnis eines Schwenninger Zwangsarbeiters. Es ist nicht selbstverständlich, dass er fast 78 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs bereit war, die Geschichte seiner Verschleppung als 17-Jähriger zur Zwangsarbeit zu erzählen“, betont Florian Kimmelmeier.

Erst der Krieg als Auslöser

Die Geschichten ehemaliger Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter seien jahrzehntelang außerhalb des öffentlichen Interesses gewesen. Der Kontakt mit Wolodymyr Shcherbina sei erst vor dem Hintergrund des Ukraine-Kriegs und der damit verbundenen Notlage zustande gekommen.

„Heute leben noch über 40 000 ehemalige NS-Verfolgte in der Ukraine, in großer Zahl sind darunter ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass unter ihnen auch noch weitere sind, die in unserer Region oder sogar in Schwenningen arbeiten mussten. Die prekäre Lage, der die in der Regel hochbetagten NS-Verfolgten in der aktuellen Kriegssituation ausgesetzt sind, dauert an“, betonen Kimmelmeier und Dr. Annemarie Conrad-Mach weiter.

Daher rufen sie erneut zu Spenden für das Hilfsnetzwerk für NS-Verfolgte in der Ukraine auf (Spendenkonto beim Verein Kontakte-Kontakty, IBAN DE59 1009 0000 2888 9620 02 BIC DEVODEBB (Berliner Volksbank), Verwendungszweck „Schwenningen“).

„Wir glauben, dass wir so im Sinne des verstorbenen Herrn Shcherbina handeln“, meinen die beiden übereinstimmend. dsc